

Das Mithrasheiligtum in Schwarzerden¹⁾.

Lage: Einige Schritte nördlich des Dorfes, von dessen Randgärten durch schmales Ackerland und eine Wiese getrennt, steht eine einzelne etwa 6 m hohe senkrechte Felswand. Links und rechts verschwindet der Felsen bald wieder unter Blöcken und einer Erdböschung. Oberhalb liegt ein weites Ackerfeld, und im Hintergrund erheben sich höhere bewaldete Berge. Auf der glatten Felswand ist im Relief die Opferung des Stiers durch Mithras mit den üblichen Nebenattributen dargestellt. Die Bildfläche ist $1,87 \times 1,88$ m groß und beginnt 60 cm über dem Fußboden, der als Felsen dort ansteht. Das Relief ist seit etwa 1840 durch den kapellenartigen Schutzbau geschützt. Die Lage im Gelände zeigt Abb. 2.

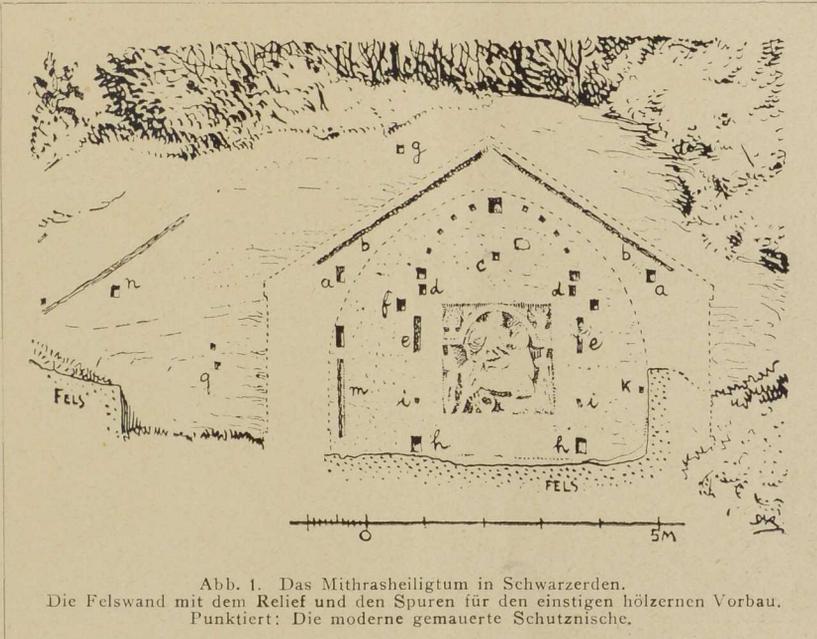


Abb. 1. Das Mithrasheiligtum in Schwarzerden.
Die Felswand mit dem Relief und den Spuren für den einstigen hölzernen Vorbau.
Punktiert: Die moderne gemauerte Schutznische.

Zum Relief gehörte einst ein Vorbau, ein Spelaeum; das beweisen Einarbeitungen in den Felsen und eine Anzahl von Balkenspuren. Der Fußboden dieses Heiligtums lag 4 m höher als die heute davorliegende Wiese, in der etwa 25 m von ihm entfernt ein Quellbach fließt²⁾. Der Felsen treppt sich heute unregelmäßig nach vorn ab, sodaß man zunächst nicht auf den Gedanken kommt, hier ein Heiligtum zu ergänzen (Abb. 3).

Das Relief ist in die Fläche eingetieft. Am Rand führen oben und seitlich Schrägen zum Bildgrund, während die Figuren am unteren Rand auf ebenem Boden stehen (Abb. 4). Über der Hauptszene liegt wie das Rudiment einer

¹⁾ Schwarzerden liegt im Reg.-Bez. Trier, im alten Kreis St. Wendel, unweit von der stattlichen Burgruine Lichtenstein. Angaben über die ältere Literatur zu dem Mithreum, auch über die älteren Aufnahmen von Schöpflin 1751, Layard 1844, Engelmann 1866/71, Schmitz 1892, bei Keune in Pauly-Wissowas Real-Encykl., 2. Reihe II 793. Die Einarbeitungen in den Felsen (vgl. Cumont, Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II 1896 Abb. 296) sind jetzt teilweise durch einen modernen gemauerten Schutzbau verdeckt (Abb. 1).

²⁾ Ähnlich beim Mithräum in Bourg St. Andéol. Cumont a. a. O. Abb. 322.

Aediculaverdachung ein bis an den oberen Bildrand reichender Halbkreisbogen, mit rechts und links angesetzten wagerechten kurzen Stücken³⁾. Die Gesamtfläche wird dadurch architektonisch geteilt. Unter den kurzen wagerechten Balken stehen karyatidenartig rechts und links sehr verwittert und beschädigt die fackeltragenden Jünglinge, aber in keiner organisch konstruktiven Beziehung dazu. In den Zwickeln rechts und links über der Verdachung ist links Sol, rechts Luna dargestellt, beide im Brustbild. Sol ist an den Strahlen, Luna an den ungewöhnlich großen Mondhörnern zu erkennen. Auf dem Bogen sitzt rechts und links je ein nach außen gewendeter Kopf mit nach hinten gerichtetem zopf- oder flügelähnlichem Ansatz⁴⁾. Herr E. Krüger deutet sie als Windgötter.



Abb. 2. Das Mithrasheiligtum in Schwarzerden. Lage im Gelände.

Die Hauptszene: Mithras hat sich in der durch andere Reliefs bekannten Art und Haltung auf den Rücken des Stiers geschwungen. Der Kopf des Gottes ist abgebrochen, vom Raben, der gewöhnlich hinter ihm steht, ist keine Spur vorhanden. Die Grundfläche zwischen Kopf und linker Schulter und Teile des Reliefs sind durch Nässe dort stark ausgewittert. Das Bild erscheint dadurch sehr verzerrt. Vom flatternden Mantel ist der Umriß und äußere Bausch, vom kurz geschürzten Gewand sind die mittleren unteren Falten erhalten. Die Schultergegend ist bis zur Unkennbarkeit zerstört. Vom rechten Arm ist der Ellenbogen deutlich, der Unterarm stark verwittert. Das Schwert, das der Gott dem Stier in die Flanke stößt, glaubt man noch zu erkennen. Klarer ist der linke Arm. Mit der Hand greift Mithras in die Nüstern des Stiers und reißt dessen Kopf hoch. Auch die Hörner glaubt man noch zu

³⁾ Öfter wiederkehrender oberer Abschluß für Nischen bei Göttersteinen, ebenso bei Mithrasreliefs, s. Abb. 108, 194, 426 und Tafel IV bei Cumont a. a. O.

⁴⁾ Vgl. Cumont a. a. O. Abb. 326.

sehen. Das rechte Bein des Gottes war wie gewöhnlich gestreckt, der untere Teil ist abgebrochen, mit dem eingezogenen linken legt er sich auf den Rücken des Stiers. Dieser steht im Sprung begriffen auf den gestreckten Hinterbeinen, die Vorderbeine sind eingezogen. Mitten im Sprung bricht das Opfer unter

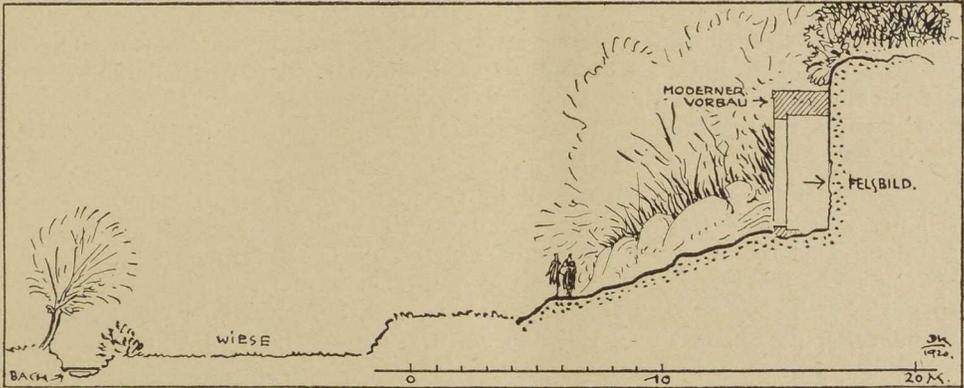


Abb. 3. Querschnitt durch den Felsen und sein Vorgelände.

dem Dolchstoß zusammen. Unter dem hochgerissenen Kopf des Stiers hängt vor dem Hals die faltige Wamme, hinten ist der Schwanz erhalten, soweit er nicht von dem Fackelträger verdeckt wird, über dessen rechter Schulter das Schwanzende noch links oben erscheint.



Abb. 4. Das Felsrelief.

Unter dem Tier ist links ein Skorpion mit langem Schwanz, dickem Leib, sechs Füßen und zwei Fangarmen dargestellt, dann eine Schlange, im unteren

Bogen verdeckt durch ein in den Umrissen verwittertes Wassergefäß, den Kopf genau wie beim Skorpion gegen des Stiers Hodensack gerichtet. Rechts davon sind dann noch ganz deutlich die zerschlagenen Reste eines Löwen. Rechts könnte zwischen dem Löwen und dem Fackelträger wie bei anderen Reliefs ein aufspringender Hund gestanden haben, ein genauer Anhalt dafür ist aber nicht da.

Die Fackelträger sind stark verwittert und nur in ihrer ungefähren Haltung zu erkennen. Der linke ist auffallend stark bewegt. Beide haben eine phrygische Mütze auf. Die Figur links hat noch Reste vom Gewand, die Haltung der Fackeln ist undeutlich, der Jüngling rechts scheint in der Rechten eine solche hochzuhalten.

Der Vorbau: Die Tiefe ist nicht festzustellen. Wegen des schnell abfallenden Geländes wollte man schon das Vorhandensein eines Vorraums abstreiten. Das ist aber auf Grund der gleich noch zu schildernden Balkenspuren nicht möglich. Auch waren die Mithrasheiligtümer zum Teil doch von so geringer Tiefe, z. B. Kroisbach 4,40 m, Saarburg 6,20 m bei ähnlicher Raumbreite, daß nicht die geringsten Schwierigkeiten für den Unterbau eines

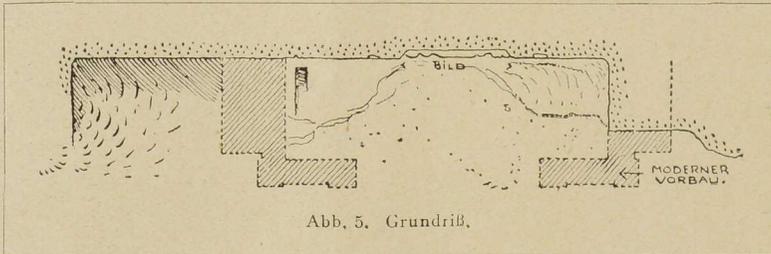


Abb. 5. Grundriß.

Spelaeum vorliegen, zumal da im Laufe der Jahrhunderte der Felsen auch sicher stark abgewittert, wenn auch nicht abgearbeitet ist. Wir müssen sogar noch mit der Möglichkeit rechnen, daß noch ein weiterer Vorraum davorlag, der aber wie anderwärts auch durch Stufen mit dem Hauptraum verbunden sein konnte. Den Grundriß zeigt Abb. 5.

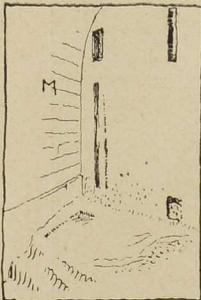


Abb. 6a. Die linke innere Raumecke des Speläum.
M der moderne Schutzbau.

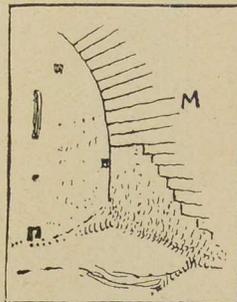


Abb. 6b. Die rechte innere Ecke des Speläum.
M der moderne Schutzbau.

Breiten- und Höhenausdehnung, also Querschnitt des Raumes ist dagegen zu bestimmen. Zunächst ist die innere, rechte, hintere Raumecke unten aus dem Felsen herausgehauen (Abb. 6b)⁵⁾, die rechte Seitenwand bestand zum Teil noch aus Felsen, und symmetrisch dazu ist auf der anderen Seite durch

⁵⁾ Ähnlich aus dem Felsen gehauenes Mithräum vgl. Cumont a. a. O. Abb. 194.

Balkenlöcher und eine lange Rille und sowohl an der Wand wie am Fußboden (Abb. 6a) die abschließende linke Fachwerkwand bestimmt, sodaß sich eine lichte Raumbreite von 5,15 m ergibt. Dazu passen auch die Spuren im Felsen für das Satteldach, wie sie die älteren Abbildungen zeigen. Weiter nach links befand sich noch ein 3,70 m breiter Nebenraum, wie aus der Abarbeitung des Felsens (siehe Abb. 1), einem Pfettenloch n über der linken Außenwand und einer in den Felsen dort gehauenen Dachschräge zu ersehen ist. Zweifelhaft bleiben nur die Art der Dachlösung zwischen Hauptraum und Nebenraum und die Löcher q. Auf der rechten, östlichen Seite ist ein Nebenraum ausgeschlossen.

Der Hauptraum war dreischiffig, das 2,60 m breite Mittelschiff war mit einer Tonne, die 1,20 m breiten Seitenschiffe flach gedeckt. Das erkennt man aus den im Halbkreis nur über dem engeren Mittelteil des Raumes in den Felsen eingehauenen Balkenlöchern. Der unten auf dem Relief über der Mithrasfigur liegende Halbbogen mit den beiden wagerechten Armen war also schon ein Spiegelbild des ganzen Raumes. Soweit man vermuten kann, trugen rund geschnittene Bohlen sparren kleine wagerechte Pfetten, an denen in irgend einer Weise die innere Verschalung oder Verputzung angebracht war.

Von den Balkenlöchern, die wir in den Felsen finden, ist die Mehrzahl bestimmt antik. Bei der genauen Rekonstruktion von Decke und Dach ist aber Vorsicht geboten, solange nicht die genaue Lage der heute verdeckten seitlichen Pfettenlöcher a und der Dachschräge b⁶⁾ feststeht (Abb. 1). Die älteren Aufnahmen sind unsicher. Da eine genauere zeichnerische Detailierung ins Problematische führen würde, begnügte ich mich mit der Wiedergabe des allgemeinen Raumgedankens.

Ist die tonnenförmige Überwölbung der Mitte und die wagerechte Decke über den Seiten im Prinzip klar, so fehlt jetzt noch die Erklärung der mehrfachen Löcher und Schlitze rechts und links oberhalb des Reliefs und des Loches in der Mitte über ihm.

Dabei ging ich aus von einer Beobachtung am Mithräum von Angera in der Lombardei (Abb. 101 bei Cumont a. a. O.). Die Abbildung ist leider unvollständig und ein Irrtum möglich. Dort ist über dem Mittelfeld in Gestalt von Dübellochern (für einen hölzernen Schmuck?) ein Halbkreisbogen mit den typischen zwei wagerechten Seitenarmen zu erkennen, und unter dem Bogen stehen im Dreieck mit der Spitze nach oben drei Dübellocher, vermutlich also für eine Giebelverdachung über dem Mittelfeld. Auf unserem Denkmal finden wir 90 cm über dem Relief in der Mitte das Dübelloch. Es kann als Spitze für einen Dreiecksgiebel gelten, und als untere Ecken des Dreiecks könnten die zwei Löcher d unter dem Fußpunkt der Bögen angesehen werden. Hier war also die Befestigung einer hölzernen Giebelverdachung möglich. Man könnte noch zweifelhaft sein, wenn nicht die beiden seitlichen 60 cm langen, 12-14 cm breiten Schlitze e rechts und links oben vom Relief deutlich auf den Einsatz von hölzernen Konsolen hinweisen würden, die solch eine Verdachung tragen konnten. Aus diesen Beobachtungen heraus entstand der auf Abb. 7 gemachte Rekonstruktionsvorschlag.

Die oberhalb neben den Konsolschlitzen etwas nach außen gedrückten 16/17 bzw. 18/18 cm großen und 17 cm tiefen, in der Höhe des oberen Reliefrandes liegenden Balkenlöcher f mögen, wenn sie römisch sind, mit zur Befestigung der Bedachung an deren Enden gedient haben. Bei dem links oberhalb des Dachs auf Abb. 1 dargestellten Loch g kann man wohl mit einer nebensächlichen oder späteren Einarbeitung rechnen.

⁶⁾ Ähnliche Dachschrägen im Felsen über einem Mithrasrelief vgl. Cumont a. a. O. Abb. 323.

Fehlt noch die Begründung der auf Abb. 7 gezeichneten seitlichen Bänke. Einmal liegt es beim Vergleich mit anderen Mithräen nahe, die üblichen nach hinten abgeschrägten Bänke auch hier anzunehmen, zumal da die Breite des Mittelganges und der Bänke sich im Rahmen der üblichen Abmessungen kleinerer Mithräen halten. Es sind aber auch tatsächliche Beweise anzuführen: Einmal die beiden 18/30 cm großen, 3,5-5 cm tiefen Löcher h am Fußboden unterhalb des Reliefs für Schwellen, auf denen die Bänke aufgezimmert und

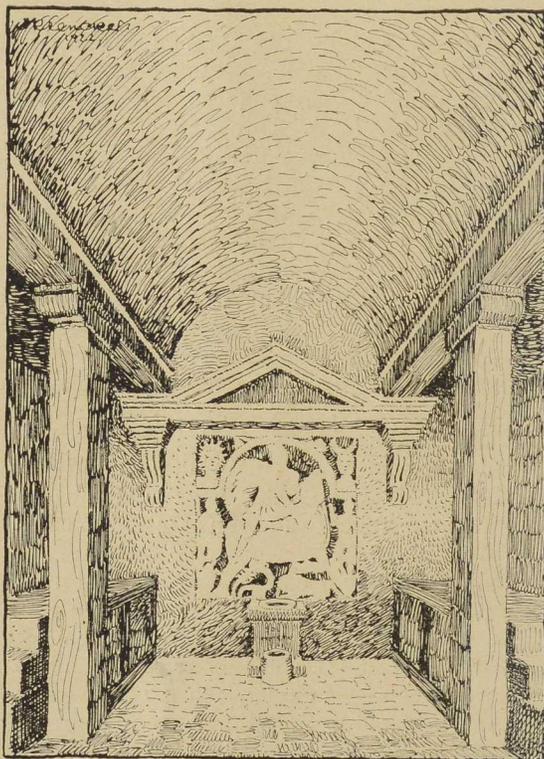


Abb. 7. Versuch einer Rekonstruktion des Mithrasheiligtum zu Schwarzerden.

wohl auch ausgemauert waren, und dann befindet sich 55 cm darüber je ein weiteres 8/6 bzw. 5/5 cm großes Dübelloch i, gerade in der Höhe, in der bei ausgebautem Holzgestell die Kante der Bank liegen und befestigt werden kann. Das nur auf der rechten Seite in der Ecke (Abb. 6b) erhaltene Loch k hängt wohl kaum mit der inneren Raumgestaltung zusammen.

In Abb. 7 ist noch ein Altärchen und eine Schale für Wasser angedeutet, wie sie in Mithräen standen, aber in Schwarzerden nicht überliefert sind. Auch die Holzstützen, die ich angenommen habe, sind durch keine Spuren erwiesen. Möge man die Rekonstruktion als Ganzes hinnehmen, ohne daß man sich an Einzelheiten stößt. Und zuletzt denke man sich Relief und Wände noch kräftig bunt bemalt!

Charlottenburg

D. Krencker.